

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 58 (1932)
Heft: 7

Artikel: Was halten Sie von Keyserling?
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-464681>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Was halten Sie von Keyserling?

Auszugsweise bringen wir nachstehend einige der interessantesten Antworten auf unsere Umfrage.

Was ich vom Keyserling halte?

Nun, dass er ein ganz bedeutender Kopf ist. Dem sprachlichen Ausdruck seiner Gedanken zuzuhören, dem Aufbau seiner Sätze zu folgen, bereitet einen bei uns seltenen Genuss. Zudem äusserte sich sowohl im Sinn der Worte als auch im Tonfall ihrer Aussprache soviel Liebe, Stolz und traurige Sorge über unser Europa, dass jeder Hörer innerlich danken musste für den Hinweis auf die Verpflichtungen, die ihm die Ueberlieferungen unserer grossen Kultur auferlegen.

Und was ich vom Benehmen meiner Kommilitonen in Lausanne und in Zürich halte? Nun, soviel, dass sie sich einer unsterblichen Pöbelei schuldig gemacht haben. — Was auch immer Keyserling über die Schweizer gesagt haben mag, was auch immer einige kernige alte Herren zur Rechtfertigung des studentischen Johlens hervorbringen mögen: soviel steht fest, dass geistige Angriffe in gesitteter Gesellschaft nicht mit Stinkbomben abgewehrt werden sollen, umso weniger, je ferner die Angegriffenen dem Angreifer an Erfahrung und Begabung stehen. H.B.

Aber dennoch: ich kann weder mit der Lausanner- noch Zürcherkundgebung sympathisieren. Warum? In Lausanne schien die Ablehnung mehr dem deutschen Staatsangehörigen als dem Denker zu gelten, und in Zürich hatte der ganze Rummel etwas unechtes an sich, musste er doch zuerst von Lausanne inspiriert werden, denn der erste Vortrag in der Tonhalle verlief ja ungestört. Kadi.

Wenn ein bekannter Schriftsteller das Schweizer Volk öffentlich als «Volk der Kellner und Wirte» und als «unadeliges Volk par excellence» bezeichnet, dem er die Möglichkeit eines «höheren Menschentums» abspricht, so hat er höchstens das Recht, im angegriffenen Lande sich

von Kellnern und Wirten gegen Bezahlung servieren zu lassen. Eine krasse Taktlosigkeit bedeutet es aber, daselbst einen öffentlichen Vortrag zu halten.

In Anbetracht der fehlenden Bildung und der mangelnden massvollen Männlichkeit Keyserlings durfte dieser nicht erwarten, als gebildeter Mann betrachtet und behandelt zu werden, wenigstens nicht von jungen heissblütigen westschweizerischen Studenten. Edg. Ba.

Es ist eben eine etwas eigenartige Einstellung, wenn ein Schreiberling von solch tiefsinnigen Episteln dazu kommt, den Altruismus zu verherr-



Großstädter: Ums Himmelswillen...
Mary... horch mal... diese Stille...
Tit-Bits

lichen, oder gescheiter gesagt, von Völkerversöhnung zu faseln. Das ist tatsächlich für ein Volk von Kellnern und Wirten viel, viel zu schwer, um verstanden zu werden.

Kein Kellner, kein Wirt und doch ein Schweizer. Eigenartig. E. Sch.

Er hat fast auf der ganzen Linie Recht! In der Form ist er vielleicht nicht ganz glücklich. Aber in der Sache trifft er nicht daneben. Kurz nach Erscheinen seines vielkritisierten Buches fand in Zürich eine öffentliche Versammlung statt, in welcher eine ganze Reihe Intellektueller das Wort ergriffen. Fast alle kamen zum Schluss, dass Keyserling kaum übertreibe. Es ist, als ob unser Ansehen im Ausland, unsere jeder Form oft bare Urchigkeit, das dem Einzelnen

in Fleisch und Blut übergegangene demokratische Prinzip, in uns das Gefühl erweckte, den Zeitgeist ignorieren zu dürfen.

Wo hat man eine ähnliche Verkehrsanarchie, wie bei uns? Jeder Automobilist, jeder Fussgänger macht, was ihm einfällt. Vor den Bahn- und Postschaltern, auch an den Theaterkassen, gilt das Ellbogenrecht mehr als die Rücksicht. Es geht uns die Fähigkeit ab, Probleme von der hohen Warte aus zu beurteilen. Es ist uns nicht wohl, wenn wir nicht etwas Kleinliches entdecken. Wir haben im York-Film nicht die patriotische Tendenz, nicht ein Stück Vergangenheit, sondern deutsch-nationale Bestrebungen gesehen. In der Geburtenfilm-Diskussion gab es viele Zeitungen, die prinzipiell keinen Artikel en pro aufnahmen. Man durchreise Europa vom Bosphorus bis Calais und man wird in der Eisenbahn selten so nichtssagende, geistlose Gespräche hören, wie bei uns. 90% aller Wähler kennen die zu wählenden Personen nicht. Die übrigen aber haben keinen Einfluss. Unter diesen Verhältnissen hat die Verproletarisierung des Beamtenstandes die Qualität entschieden verschlechtert. Diese Verproletarisierung hat weder vor dem Richter- noch vor dem Lehrerstand Halt gemacht. F. B. ing.

Ich stehe vollständig auf der Seite der pöbelnden Studenten. Nicht weil ich ihnen Recht gebe, sondern weil mir in unserer Zeit überbetonter Geistigkeit die unbesonnene Tat wie ein Schritt zur Erlösung vorkommt. Oder glauben Sie etwa, die Studenten hätten einen Ausschuss zur «Beratung der geistigen Waffen contra Keyserling» bilden sollen, welcher sich nach endlosen Debatten endlich zur Bildung eines Sonderausschusses entschlossen hätte, der etc. . . .

Das sogenannte Geistige ist zu 99% Geschwätz, und wie sehr es versagt hat, das beweist unsere Zeit, die trotz Keyserling einen ganz miserabel chaotischen Anblick bietet. Darum ist es erfreulich, wenn die Jugend den Weg zurück zur gefühlsmässigen Wertung sucht. Dass sie sich dabei hie und da verrennt, ist unvermeidlich. Es ist das Vorrecht der Jugend, sich ihren eigenen Weg zu suchen und wo wir ein Zeichen sehen, dass sie dies tut, soll es uns freuen. A. V.

(Wird fortgesetzt.)



Einzel-Unfall-, Reisegepäck-, Dienstboten-, Haftpflicht-, Einbruchdiebstahl-, Automobil-Versicherungen